

28. August 2016

Die Themen dieser Woche:



Chronicle of Higher Education Almanach II: Die Bundesstaaten

Öffentliche Hochschulen auf der Suche nach Deckungsbeiträgen

Faculty Diversity: Fortschritte und verbleibende Wegstrecke

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe befassen wir uns mit einem weiteren, diesmal nach Bundesstaaten sortierten Blick auf die jüngsten Zahlen in der Almanach-Ausgabe des Chronicle of Higher Education und mit einem Beitrag der New York Times zur Politik einiger der kompetitivsten öffentlichen Hochschulen, durch Rekrutierung von Studierenden von außerhalb des jeweiligen Bundesstaates höhere Deckungsbeiträge zu erwirtschaften. Wir werfen zudem einen Blick auf eine Untersuchung zur Entwicklung der Faculty Diversity und schließlich – wie immer – auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

→ Chronicle of Higher Education Almanach II: Die Bundesstaaten

Viele der Zahlen in der Almanach-Ausgabe des Chronicle of Higher Education sind auch nach Bundesstaaten aufgeführt und erlauben so nicht nur einen Blick auf die USA als einer Hochschullandschaft, sondern als Bild zum Teil erheblich verschiedener Landschaften. Liegt das Jahreseinkommen eines Full Professors etwa im Bundesdurchschnitt bei \$124.000, so zahlen Hochschulen in Kalifornien ihren entfristeten Professoren im Durchschnitt \$151.000, während die Leistungen ihrer gleichrangigen Kollegen in Mississippi mit \$99.000 vergütet werden. Allerdings spielen die Hochschullandschaften zahlreicher Bundesstaaten im Hinblick auf die Wahrnehmung der gesamten Landschaft eine eher untergeordnete Rolle. Man könnte darum den Blick zunächst einmal auf die 10 bevölkerungsreichsten Bundesstaaten der USA (318 Mio. Einwohner) fokussieren, auf Kalifornien (39 Mio.), Texas (27 Mio.), Florida (20 Mio.), New York (20 Mio.), Illinois (13 Mio.), Pennsylvania (13 Mio.), Ohio (12 Mio.), Georgia (10 Mio.), North Carolina (10 Mio.) und Michigan (10 Mio.). Damit wäre gemessen an der Bevölkerung mehr als die Hälfte der USA erfasst, doch blieben erhebliche qualitative Lücken. So wäre die überwiegende Mehrheit der Ivy-League (Harvard, Yale, Brown, Dartmouth und Princeton) ebenso wenig erfasst wie andere namhafte Hochschulen des Landes (Johns Hopkins, University of Washington in Seattle, Vanderbilt, Georgetown etc.). Dennoch lohnt sich ein Blick auf einzelne Bundesstaaten, vor allem weil sie für sich genommen große, und – im Falle Kaliforniens – sehr große Hochschullandschaften darstellen.

In Kalifornien sind derzeit 2,7 Mio. Studierende (darunter 950.000 „Hispanics“ und 800.000 „Whites“) an den 480 Hochschulen des Bundesstaates eingeschrieben, davon 1,46 Mio. an den öffentlich finanzierten Community Colleges und gut 700.000 an den öffentlichen vierjährigen Hochschulen, also im System der eher forschungsbezogenen University of California bzw. im System der eher berufsbezogenen California State University. Man rechnet für das kommende Jahr mit knapp 400.000 neuen Hochschulzugangsberechtigten. Gemessen an den jüngsten Diskussionen um die Aufgabe der öffentlichen Hochschulen, in erster Linie Landeskindern eine hochwertige Hochschulbildung zu ermöglichen, ist der Anteil der Landeskindern an den Studierenden bemerkenswert hoch. Es heißt: „State residents made up 95% of all freshman enrolled in California in fall 2014...“ Das Problem der Rekrutierung von deutlich höhere Studiengebühren zahlenden Out-of-Staters bzw. international Students scheint demnach zahlenmäßig nur sehr wenige Hochschulen zu betreffen (mehr dazu weiter unten). Die Studiengebühren für Landeskindern betragen zuletzt gut \$9.000 pro Jahr an vierjährigen Einrichtungen, \$1.200 an zweijährigen Einrichtungen und fast \$35.000 an privaten, vierjährigen Hochschulen. Die Regierung in Sacramento finanzierte die öffentliche Hochschullandschaft direkt

mit zuletzt \$13,2 Mrd. und führte den Hochschulen zudem noch weitere \$1,7 Mrd. über Studienbeihilfen zu. Die Graduation Rate (vierjähriger Abschluss nach spätestens sechs Jahren) an den vierjährigen Einrichtungen betrug zuletzt über 65% und sie ist damit mehr als doppelt so hoch wie etwa die in Alaska (32%). Kalifornien ist zudem ein ausgesprochenes „Einwanderungsland“: In knapp 44% aller Haushalte wird eine andere Sprache als Englisch gesprochen. Den größten Studienerfolg haben – gemessen an der Graduation Rate an vierjährigen Einrichtungen und abseits der bereits gewöhnlichen Kluft zwischen Frauen (67,4%) und Männern (62,5%) – mit mehr als 78% Kinder mit Eltern aus verschiedenen Ethnien. In Texas sind derzeit 1,55 Mio. Studierende an 274 Hochschulen eingeschrieben, davon 524.000 Hispanics und knapp 600.000 Whites. Für das kommende Jahr rechnet man mit weiteren knapp 320.000 Hochschulzugangsberechtigten. Aus der Hauptstadt Austin fließen derzeit \$7,4 Mrd. an direkten Zuwendungen an die Hochschulen und noch einmal \$940 Mio. in Form von Studienbeihilfen. Die Graduation Rate liegt an vierjährigen Einrichtungen bei 53,3%, die Studiengebühren an öffentlichen, vierjährigen Hochschulen liegen für Landeskinder bei derzeit \$7.400 (\$1.900 an zweijährigen Einrichtungen) und an privaten Hochschulen bei knapp \$29.000 pro Jahr. In gut 35% der Haushalte wird eine andere Sprache als Englisch gesprochen. In Florida wird in 28% der Haushalte eine andere Sprache als Englisch gesprochen. An den 237 Hochschulen des Bundesstaats sind derzeit 1,1 Mio. Studierende eingeschrieben, denen an öffentlichen, vierjährigen Einrichtungen \$4.300, an öffentlichen, zweijährigen Einrichtungen \$2.400 und an den Privaten \$24.000 pro Jahr Studiengebühren berechnet werden. Aus Tallahassee fließen derzeit \$4,4 Mrd. direkt und \$550 Mio über Studienbeihilfen an die Hochschulen. Die Graduation Rate liegt an vierjährigen Einrichtungen bei 60% und das Einkommen eines Full Professors an einer Forschungshochschule bei knapp \$120.000 pro Jahr. Studierende in Florida sind etwas mobiler als Studierende in Kalifornien und Texas: „State residents made up 90% of all freshman enrolled in Florida in fall 2014...“

New York ist selbst Heimat hervorragender privater (Columbia, NYU, Cornell etc.) und öffentlicher (Stony Brook, SUNY Albany, CUNY etc.) Hochschulen, ist aber auch umgeben von Bundesstaaten mit ebenfalls exzellenten Einrichtungen, weshalb der Satz „State residents made up 80% of all freshman enrolled in New York in fall 2014...“ nicht überraschen muss. Insgesamt sind an den 308 Hochschulen des Bundesstaats 1,3 Mio. Studierende eingeschrieben, die in-State-Tuition beträgt an den öffentlichen, vierjährigen Hochschulen \$6.800 und \$4.500 an den öffentlichen, zweijährigen Einrichtungen. Private Hochschulen haben im Durchschnitt „Sticker Prices“ für Tuition and Fees von \$33.000 pro Jahr. Aus Albany fließen derzeit \$5,6 Mrd. an direkter Förderung an die öffentlichen Hochschulen des Staates und noch einmal \$1,06 Mrd. in Form von Studienbeihilfen. In 30% der Haushalte wird eine andere Sprache als Englisch gesprochen und die Graduation Rate an vierjährigen Colleges ist mit 65% der von Kalifornien sehr ähnlich.

Als Hintergrund für die oben aufgeführten Zahlen schließlich noch der Blick auf den US-amerikanischen Durchschnitt, wo in 21% der Haushalte eine andere Sprache als Englisch gesprochen wird und wo die Graduation Rate an vierjährigen Hochschulen derzeit bei 60% liegt. Im US-weiten Durchschnitt zahlen Landeskinder knapp \$8.300 an Studiengebühren für ein vierjähriges College, knapp \$2.900 für ein zweijähriges College und \$29.400 an privaten, vierjährigen Hochschulen. Insgesamt geben die Bundesstaaten derzeit mehr als \$80 Mrd. an direkter Finanzierung an die Hochschulen, wobei die Ausgaben in Illinois hier bei Redaktionsschluss nicht vorlagen und darum nicht mitgezählt sind. Diese Zahl dürfte für einen Staat mit fast 13 Mio. Einwohnern vielleicht zwischen den Ausgaben des im Hinblick auf die Finanzierung der eigenen Hochschullandschaft eher knausrigem Pennsylvania liegen, wo für ebenfalls 13 Mio. Einwohner \$1,6 Mrd. direkter Hochschulförderung im Haushalt stehen, und dem vergleichsweise großzügigem North Carolina (10 Mio. Einwohner und \$3,8 Mrd. direkter Hochschulfinanzierung). An Studienförderung geben die Bundesstaaten insgesamt (wieder ohne Illinois) \$11,7 Mrd. aus und mit 195.000 Studierenden (Full Time Equivalent) ist die gewinnorientierte University of Phoenix nach wie vor die größte einzelne Hochschule des Landes.

Sie finden die Zahlen [hier](#).

...► Öffentliche Hochschulen auf der Suche nach Deckungsbeiträgen

Öffentliche Hochschulen haben in erster Linie den Auftrag, den Einwohnern der jeweiligen Bundesstaaten zu einer qualitativ hochwertigen tertiären Bildung zu verhelfen. Wird dies besonders gut geleistet, so wie zum Beispiel in großen Teilen der forschungsbezogenen University of California, werden Standorte wie Berkeley, Los Angeles, San Diego, oder San Francisco zu international wahrgenommenen Leuchttürmen der US-amerikanischen Forschungslandschaft. Von den 10 Campi der University of California listet derzeit das Ranking der Shanghai Jiao Tong University neun unter den weltweit ersten 150, die genannten vier finden sich unter den Top-20. Dies bedeutet ein hohes Maß an Wettbewerbsfähigkeit und ermöglicht auch die Durchsetzung des folgenden Satzes auf der Webseite des Admission Office der University of California am Markt: „Nonresident undergraduates pay an additional \$26,682 [pro Jahr] in nonresident supplemental tuition.“ Die Rechnung ist dann einfach: Wenn ich pro Studierendem \$100.000 weniger direkte Mittel vom Bundesstaat bekomme oder wenn sich die Kosten der Ausbildung um \$100.000

erhöhen, dann brauche ich zur Kostendeckung nur einen out-of-Stater statt eines Landeskindes und alles ist wieder im Lot.

Die New York Times befasst sich in dieser Woche in einem Beitrag mit dem Problem der Verdrängung. Es heißt: „A state audit in March reinforced what many California parents already suspected: On a constant hunt for more revenue, the prestigious University of California system gave favorable admissions treatment to thousands of higher-paying out-of-state and foreign students, to the detriment of Californians.“ Als Folge sei man sich in beiden Parteien darüber einig, dass die direkten Zuwendungen der Bundesstaaten an die öffentlichen Hochschulen an die Bedingung der Versorgung in erster Linie der Landeskinder geknüpft werden müsse, ein Junktim, das in Kalifornien bereits Gesetz geworden sei. Derzeit studierten an den Campi der University of California im Durchschnitt knapp 16% internationale Studierende bzw. Studierende von out of State, in Berkeley liegt die Zahl bei 29%. Die Präsidentin des Systems, Janet Napolitano, verteidigte den hohen Anteil der Studierenden von außerhalb Kaliforniens durch einen Vergleich mit der Situation in anderen Bundesstaaten wie etwa Alabama und den Worten: „They [die öffentlichen Hochschulen] all have reached the same decision: Open doors to out-of-state students to keep the doors open for in-state students.“ An der University of Alabama seien Landeskinder inzwischen in der Minderheit.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Auf einer Karte sind die „Studierendenströme“ zwischen einzelnen Bundesstaaten verzeichnet und damit auch, dass im Jahr 2014 17.000 Kalifornier außerhalb Kaliforniens studierten, davon fast 4.000 in Arizona. Im Hinblick auf Texas heißt es: „Only students who graduate at the very top of their class are guaranteed a spot at the University of Texas, leading others to Oklahoma [2.500 Studierende] and Arkansas.“

Sie finden die Karte [hier](#).

...► Faculty Diversity: Fortschritte und verbleibende Wegstrecke

Inside Higher Education befasst sich mit einer im April vorgelegten Untersuchung des Investment-Unternehmens TIAA zu den akademischen Karrierechancen in Abhängigkeit von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit. „Taking the measure of faculty diversity“, so der Titel der Untersuchung, geht der Frage nach, ob sich in den vergangenen 20 Jahren an dem Befund, dass entfristete Professoren an US-amerikanischen Hochschulen vor allem weiß und männlich sind, etwas geändert habe. Es heißt in den Schlussfolgerungen: „Ample grounds exist for emphasizing striking progress toward diversification, which has taken place and is occurring both throughout the higher education sector and demonstrably more in some of its subsectors. At the same time, however, evidence abounds for underscoring how much more work remains to be done.“

Sie finden die Untersuchung [hier](#).

Der Beitrag auf Higher Education hebt als eine wichtige Einsicht der Untersuchung hervor, dass Fortschritte bei der Diversifizierung der Fakultäten vor allem in den am wenigsten gesicherten Bereichen erzielt worden seien, also im Bereich der Contingent Faculty, den Lehrbeauftragten ohne Festanstellung. Es heißt zur Entwicklung der letzten 20 Jahre: „Underrepresented minority groups held approximately 13 percent of faculty jobs in 2013, up from 9 percent in 1993. Yet they still only hold 10 percent of tenured jobs, according to the study. Women now hold 49 percent of total faculty positions but just 38 percent of tenured jobs.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

...► Kurznachrichten

Inside Higher Education befasst sich in einem Beitrag mit dem Problem, dass gelegentlich bereits gemachte finanzielle Zusagen an Hochschulen durch die jeweiligen Spender nicht eingehalten werden können und schreibt: „No one knows for sure how common it is for major donations to evaporate, said Paul Schervish, professor emeritus and retired director of the Center on Wealth and Philanthropy at Boston College. Such events are usually kept private.“ Gelegentlich würden es aber schon mal durchsickern, etwa im Fall einer auf zunächst \$48 Mio. angelegten Spende an eine kleine Hochschule in Indianapolis, von der \$38 Mio. wohl nicht mehr kommen würden, obwohl bereits ein größeres Gebäude nach dem Spender benannt worden sei.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Die New York Times befasst sich in einem Beitrag mit dem Versuch der University of Chicago, sich aus der gelegentlich als Würgegriff empfundenen Umarmung der „Political Correctness“ zu

befreien, und zitiert aus dem Begrüßungsschreiben des dortigen Dean of Students, John Ellison, an die Studienanfänger die Worte: „Our commitment to academic freedom means that we do not support so-called trigger warnings, we do not cancel invited speakers because their topics might prove controversial, and we do not condone the creation of intellectual ‘safe spaces’ where individuals can retreat from ideas and perspectives at odds with their own.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Inside Higher Education meldet die Entscheidung des National Labor Relations Board (NLRB), dass sich Graduate Students auch an privaten Hochschulen in ihrer Eigenschaft als nachgeordnet Lehrende durchaus zu einer Gewerkschaft zusammenschließen können, und schreibt: „Graduate student unions at public institutions are common, as students’ collective bargaining status on public campuses is governed by state law. (...) Tuesday’s decision in favor of a graduate student union bid at Columbia University effectively reverses an earlier NLRB ruling against a graduate student union at Brown University, which had been the law of the land since 2004. The decision also overturns a much longer-standing precedent against collective bargaining for externally funded research assistants in the sciences.“

Sie finden die Meldung [hier](#).

Schließlich: U.S. Senator Ron Johnson aus Wisconsin hat einer Meldung auf Inside Higher Education zufolge eine vielversprechende Idee, die Kosten von Hochschulbildung deutlich zu reduzieren. Seiner Meinung nach müsse dazu erst einmal das „Higher Education Cartell“ zerschlagen werden, das verhindere, dass einfachere und kostengünstigere Lehrtechniken zum Einsatz kämen. Sein in eine rhetorische Frage gekleidetes Paradebeispiel sei: “If you want to teach the Civil War across the country, are you better off having, I don’t know, tens of thousands of history teachers that kind of know the subject, or would you be better off popping in 14 hours of Ken Burns’s Civil War tape and then have those teachers proctor based on that excellent video production already done?”

Sie finden diese Meldung [hier](#).

www.daad.org

daadny@daad.org